

ERV

KLAUS SIEGMUND

GERIFFELTES GLAS

GEDICHTE

AUGSBURG 1997

1. Auflage
© Erwin Rauner Verlag Augsburg 1997
Alle Rechte vorbehalten
Gesetzt mit T_EX Donald E. Knuths
Druck: Maro Druck+Satz, Augsburg
ISBN 3-9804409-2-3

Schneeflocken

Vielleicht
sind es Vögel,
die vom Himmel tropfen,
weiße Vögel,
die stumm
ihre Ängste
in den Dunst der Straße
flüstern
und dann vergehen.
Oder
weiße Träume,
von niemandem beachtet^o

Allein,
nur am Nebentisch,
hinter dem grünen Tuch
und der Karaffe mit Wein
die beiden.

Einmal
wirst du sprechen,
lange sprechen
wie sie,
und ich
werde in dem roten Wein
meinem Blick begegnen.

Noch
halte ich
die Giebel,
die sich,
von meinem Blick getroffen,
in den grauen Himmel legen,
noch
halte ich die Türen geschlossen,
die,
von unbekannter Hand berührt,
sich öffnen wollen ...
Doch wenn den Blick ich wende^o

Vielleicht
stirbt einst der Mond
inmitten
meiner Fensterscheibe,
erstarrt zu weißem Licht,
oder
fällt herab
auf das dunkle Dach vor dem Kirchturm
mit den goldenen Zeigern,
die jetzt,
fern von mir,
schwarze, unsichtbare Ziffern verdecken.

Am Abend,
wenn die Berge ihre blauen Flanken
in den nahtlosen Himmel drücken,
flattert
ein kleiner,
blauer Vogel
aus dem randlosen Horizont
über Kamine, Dächer und Gärten
herüber in meinen Kirschbaum.
Und ich beginne zu träumen.

Blauer Tau
tropft,
tropft
aus toten Akazien,
tropft
in das braune Laub,
tropft
in den schwarzen Asphalt:
breite, glänzende Lachen.

Sahst du nur die Zypressen,
schwarze Speerspitzen mit kalten Rändern^o
Oder sahst du auch die Kinder,
die mit schmalen Stöcken
braune Blätter
aus dem Wasser fischten
und achtlos hinter sich warfen^o

Tagelang
fiel der kühle Wind
durch die weißen Fächer
auf den schmalen Steg.
Und doch
traf er sie nur einmal.
Sie verstummten
und fröstelten.

Ein blinder Tag
fällt die Zäune,
verhüllt die Wände,
legt auf die Dächer graue Matten.
Nur Schattenrisse,
von meinem Schritt bewegt,
gleiten
laut- und farblos
an mir vorbei.

Wenn jetzt ein Fisch herbeischwämme
aus dem grauen Dunst
in das grauglänzende Band,
ein Fisch mit blauen Schuppen,
blauen Flossen,
mein Fisch^o

Die Farben erwachten
in den Gärten,
Wänden,
Dächern,
und aus den Kaminen
strömte Rauch
in einen Himmel aus blauer Seide.

Rathausplatz

Der Himmel
blau,
durchzogen
von schwarzen und grauen Sehnen
eines unsichtbaren Bogens:
Tauben und Mauersegler.
Zwischen den roten Schirmen
aufsteigender Dunst:
Bier, Tabak, Menschen.
Die Marschmusik
zerschlägt ihn
in geometrische Schwaden.

Als ob sie ein Ziel vor Augen hätten,
einem Punkt zustrebten,
an dem alle ihre Bewegungen enden,
eilen sie
vorbei
an der Renaissancefassade des Rathauses,
den weißen Tischen mit den roten Sonnenschirmen,
den glänzenden Schaufensterfronten.
Vorbei
auch an mir,
der ihnen
für einen Augenblick
nachsieht
und dann
wieder
Gedanken wälzt,
die vergebens
nach einem Fluchtpunkt Ausschau halten.

Trübe Gedanken

Eines Tages
werde ich sein wie er,
mit fleckigen Armen,
das faltige Gesicht
nach allen Seiten wendend,
Interesse heuchelnd.
Eines Tages
werde ich sein wie er.
Wie er^o

Die Sonne,
eine leuchtende Orange,
aufgespießt
von dem schwarzen Ast
eines dürren Baumes.

Und ich
sitze hier,
machtlos,
dieses blutige Schauspiel
zu beenden.

Jetzt
rollt sie,
ausgeblutet
zu einem blassen Oval,
in die dünnblättrigen Zweige
einer Birke.

Die Bedienung
zieht den Vorhang zu,
erlöst mich
von diesem schmerzenden Bild
und der rote Wein
von der nachtropfenden Trauer.

Abendlicher Schneefall

Aus schwarzer Nacht
stürzen
in das Licht der Laterne
weiße Falter.
Kopflös,
mit gespreizten Flügeln
gleiten sie herab,
bewegt nur von Wind und Fall.

Folgt ihnen dein Blick:
graue Fliegen,
Schwärme grauer Fliegen,
die
aufbegehend
einen Augenblick
über die weiße Fläche flattern,
dann in Weiß ersterben
wie du und ich.

Das rote Haus

Eine rote Wand
mitten zwischen grauen Wänden
und Flächen mit wildem Wein.
Darüber Schornsteine
wie Klötze eines Kinderbaukastens
und die Fischgerippe der Fernsehantennen.
Ein Fenster geöffnet.
Ich blicke hinein,
sehe aber die Frau nicht,
nicht den Mann,
erfahre nichts von ihrem Leben,
wie oft ich auch
meinen Blick
durch das Fenster wandern lasse
zu dem weißen Regal,
meine Erinnerung abtaste
nach Gesichtern und Schicksalen:
Das Fenster bleibt leer,
bleibt ein geöffnetes Rechteck
in einer roten Wand.

Ein Schornstein

Wie ein mächtiger Schlauch
steigt er
aus verfallenden Dächern
in den grauen Himmel:
braunrote Ziegel,
hellrunde Eisenbänder,
die Spitze schwarz von Ruß:
ein erschreckendes Symbol
verlorener Zeit.

Einsames Wandern

Nur Büsche sehe ich,
Büschel und Bäume
und manchmal
die Blätterfinger einer Feige
oder
die schwarze Lanze einer Zypresse.
Ansonsten^o
Gedanken,
die mit mir ziehn
wie ein Schwarm schwarzer Fliegen,
wie eine Wolke bitteren Parfüms
und mich nur verlassen,
wenn ich auf Menschen treffe,
ihnen entgegen- oder nachblicke,
oder mit ihnen zu sprechen versuche –
Wie selten gelingt das!

Geriffeltes Glas.
Alles schwimmt:
die gelbe Wand,
der braune Rolladen,
Wiese, Busch und der einsame Baum.
Nur die Petunien,
Trompeten des Harlekin,
bewahren ihre Form.

Fenster

Rechtecke,
die Bäume kappen,
sich mit Dunst füllen,
mit Häusern,
Efeu,
roten Wänden
und verfallenden Türmen.
Und manchmal
mit einem Lächeln,
das schnell vorüberweht.
Und doch:
den Glanz,
der das Glas getroffen,
wäscht kein Regenschauer mehr ab.

Abend

Wie schwarzer Dunst
aus einsamen Tälern
steigt die Dunkelheit empor,
bleicht das Gras,
hängt sich in die Äste der Bäume,
färbt den Waldrand zu einem Trauerflor
und stellt
schwarze Schleier
vor den eben noch lichten Himmel.
Bis die ersten Sterne aufflackern
und ihn und dich
aus dunkler Trauer erlösen.

Manchmal,
des nachts,
wenn alle Bilder
aus dem Fenster gefallen sind,
ihre Trümmer auf grauen Betonplatten dunkeln ...
Sollte ich nicht
hinabgehen,
sie einsammeln,
zusammenfügen^o

Doch
woher die Kraft nehmen^o
Wie die Treppe ertragen,
die schon jetzt mein Ohr quält.

Regen

Ob die Dinge sich verhüllen^o
Oder mein Blick sich trübt^o
Eine Graublende vor den Augen
fällt er zurück
in vertraute Räume,
sucht Bilder,
die darauf warten,
daß mein Blick sie trifft.

Aber Nähen und Fernen bleiben leer,
verhüllt
Formen und Farben.

Der Regen^o
Hat er mein Auge getroffen,
erblinden lassen^o
Durchströmt er auch meine inneren Räume^o

Am Abend
gehen die Gärten
die zwei Schritte
in die Dunkelheit.
Sie wandern ins Grau,
legen sich Schleier um,
schwarze Schleier,
hinter denen sie ihre Gesichter verbergen.

Und ich^o
Stehe am Fenster,
suche sie.

Doch mein Blick
erreicht sie nicht.
Nur mein Spiegelbild
zittert im Glas.

Manchmal
fallen
die Zwischenräume
aus der Welt.
Schutzlos
stehst du dann
den Dingen gegenüber.
Sie starren dich an
mit einem Blick
erschreckend klar,
gefühllos-nüchtern,
als wären sie eben geschaffen
und du ein Kameraauge,
das sie kalt erfaßt.

Fragen bedrücken dich.
Haben sie sich verändert^o
Oder du dein Ich verloren^o
Oder ist es doch nur die Luft,
die sich,
für einen Augenblick,
zurückgezogen,
Leerräume
zwischen dich und die Dinge gelegt
und dich mit ihnen
allein gelassen hat^o

Träume

Stimmen,
halb wahrgenommen
wie das schmale Gesicht,
das sich über ein Buch beugt
und doch
die Träume nicht verbergen kann,
auch nicht unter der weißen,
tief heruntergezogenen Mütze,
Träume,
die in ihrem Innern kreisen,
ausbrechen möchten
und doch
nur ihr Gesicht leicht röten.

Vielleicht sollte ich mit ihr sprechen,
ihren Träumen eine Tür öffnen.
Was aber begänne ich mit ihnen^o
Weiß ich doch,
daß sie nicht meine Träume träumt.
Weiß ich es^o

Nimm es nicht wahr.
Sieh darüber hinweg
in die roten Dächer,
den Rauch,
der in dunklen Fahnen
in den blauen Himmel steigt,
sieh das Blatt des Ahorns
oder die Blüte des Kirschbaums,
das leichte Schwingen des Grases
oder,
wenn du nicht anders kannst,
in den grauen Asphalt.
Nur
sieh darüber hinweg,
nimm es nicht wahr!

Allein.
Nur das Fenster
senkt sich,
fällt in den Raum:
Rechtecke aus weißem Licht,
nicht einmal Flecke oder Fladen,
nur gerade Linien,
die ein Nichts begrenzen.

Schwermut

Schwarze Fäden ...
Das Netz einer Spinne^o
Oder Krakenarme,
die sich von Unmut nähren,
quellen zu schwarzen Bändern,
quellen zu schwarzen Flächen,
bis du,
inmitten der trostlosen Trauer,
von fremder Trauer gebannt,
die Augen schließt,
um auf der Rückseite der Lider
den verblassenden Spuren von Licht
nachzusinnen.

Krk

Die Tage vergehen wie Rauch
über weichen Wellen und weißen Masten.
Nur in den Thymianpolstern
noch der Duft verkohlter Gefühle.

Die Schnecke

Geschützt
durch das leichtzerbrechliche Haus,
streckt sie die Fühler aus,
nimmt eine Welt wahr
aus Sand,
kleinen Steinen,
Erde,
Blättern
und aus Wänden,
die sie mühsam emporgleitet,
ohne ihre Höhe zu erahnen.

Ich entferne mich,
Schritt für Schritt.
Nein,
die Bilder entfernen sich,
treten zurück,
unmerklich,
mit jedem Blick,
als drückte ich sie von mir weg.

Manchmal fürchte ich,
sie könnten so weit
von mir wegrücken,
daß mein Blick
sie nicht mehr erreicht,
oder sie,
die Bilder,
rückwärts gehend,
könnten stürzen,
wie Kulissen
durcheinanderfallen,
und mein Blick,
haltlos,
wie ich
ohne den Halt der Bilder,
zu taumeln,
zu stürzen beginnen ...

Was dann^o

Trägheit^o

Ihr Gesicht
unbewegt:
eine Maske,
durch die unablässig,
klappernd
Worte auf den Tisch fallen.

Was soll ich tun^o
Die Worte auffangen^o
Meine Hände,
träge,
kleben am Bierglas.

Krähen im kahlen Baum

Schwarze Birnen
auf toten Ästen,
vom Winterwind leergefegt,
frosterstarrt ...
Ein Schrei,
oder ein Angstruf,
oder innere Unruhe
löst sie aus dem kahlen Baum.

Lautlos-schwarz
schweben sie dahin
durch den milchblauen Himmel.

Und der Baum,
erregt
durch den plötzlichen Verlust
oder
angeregt
durch die Bewegung der Krähen,
flattert mit den Zweigen.

Novembernaut

Wenn der blasse Mond
in den Tümpel fällt,
der Himmel,
grau und leer,
über den Weiden schweigt
und flache Wellenkreise
die Binsen schwanken lassen,
lausche ich in das Klagen des Windes,
der mit klammen Fingern
an laublosen Ästen hängt.

Auf blauen Fliesen
mein Gesicht,
in Rechtecke zerlegt,
blaue Rechtecke,
die meine Züge
blaß aufglänzen lassen,
die Teile meines Gesichts.

Wie setze ich sie wieder zusammen^o

Vor einem Schaufenster

In dem Glas
nichts
als eine Wand,
die Fassade eines Hauses,
grau,
mit dunklen Flecken
und zwei Fensteraugen,
die mich anstarren,
als wollten sie einen Dieb bannen.
Kalte
gefühllose,
rechteckige
Augen.

Endlich ein Mann,
der durch das Glas wandert,
ein Mann und eine Frau,
flüchtige Schatten.

Dann wieder nur
die fleckige Wand,
die Augen ...
Nein, nur die Augen!

Abwenden sollte ich mich,
weitergehn.

Doch die Augen,
diese rechteckigen Fensteraugen!
Wie könnte ich ihnen entfliehen
in dieser Straße aus Glas^o

An der Haltestelle
der Baum,
eine Esche,
schützt mich vor dem Regen.

Ich höre
das Klatschen der Tropfen,
das Rinnen des Wassers,
sehe,
wie ihre Äste
sich tiefer neigen,
spüre,
dann und wann,
Tränen
auf mich herabfallen,
schmutzige Tränen –
und weine mit ihr.

Vögel
mit gespreizten Flügeln
in Wolken, grauen Wolken,
die, goldgerandet,
jetzt am Abend
wie Bilder eines grauen Glücks
durch die blauen Tiefen segeln.

Und die Vögel^o
Sprach ich von Vögeln^o
Sie ertranken im Grau,
während sie die goldenen Ränder der Wolken suchten.

Der Himmel, geschmolzenes Blei,
tropft durch das Rot der Dächer,
das Braun der Fassaden
und erstarrt zu einem breiten Band.
Käfer,
grün und rot und blau,
kriechen auf ihm entlang
und verschwinden
in bleigrauen Höhlen.

Ich werde still stehen,
nicht wie einer der Käfer
im Blei versinken,
und über mir
einen Schirm aufspannen.

Aber wird er mich schützen
vor dem Blei des Himmels^o

Der blaue Traum

Im Morgenrauen
habe ich
einen blauen Strich
auf das Haus einer Schnecke gemalt:
meinen blauen Traum,
der so schnell vergeht.

Aber
auf dem Haus der Schnecke
gleitet er langsam dahin,
ein Schneckentraum,
und färbt mein Fenster
in das Blau
eines frischgewaschenen Himmels.

Jetzt fällt die Sonne
in die Zweige meines Kirschbaums,
entfärbt die Äste,
bleicht die Blätter ...

Doch
die Spur meines Traums
glänzt noch immer
in seinem Schatten,
tönt das Blatt.
Und alle Zahlen und Zeichen,
gereiht zu schwarzen Bändern,
schwimmen in einem lichtblauen See.

Eine Fliege
hat sich im Mond verfangen:
ein schwarzer Fleck,
die weiße Fläche durchirrend.

Überall schmutzige Spuren
mit grauen Rändern.

Wenn ich die Fliege finge^o

Wie aber ihre Spuren beseitigen^o

Der Baum

Baum,
weniger verletzlich als ich,
und doch
viel öfter verletzt.
Die Säge
frißt sich in dich ein,
die Axt
zertrümmert deine Rinde,
schlägt
Fladen weißen Fleisches
aus deinem Leib.

Du stehst und stirbst
klaglos,
flüchtest nicht
wie ich.
Nur deine Blätter rauschen,
wenn du fällst,
als ob ein starker Wind sie streifte.

Fensterkreuze

Nachts
in den Straßen der Stadt
beginnt mich zu frösteln:
Überall,
wohin mein Blick sich verirrt,
Kreuze,
Fensterkreuze,
helle, dunkle,
mit lichtbraunen,
schwarzen
oder blaufflackernden
Tüchern bespannt.

Er
litt am Kreuz,
aber kannte den Vater.
Sie,
Waisen,
von ihm verlassen,
leiden stumm,
meist stumm,
hinter Kreuzen
und rechteckigen Tüchern.

Weshalb verbergen sie sich^o
Wissen sie nicht, woran sie leiden^o

Nachts,
in den Straßen der Stadt,
beginnt mich zu frösteln.

Drei Aufrechte

In meinem Garten
habe ich,
inmitten der Wiese,
drei Grashalme
aufgerichtet
und mit dünnen Holzstäbchen gestützt.

Wenn es regnet,
oder schneit,
oder Trockenheit
den Garten verzehrt,
werden sie aufrecht stehen.
Drei Aufrechte in einem Meer von Gebeugten.

Platane im Vorfrühling

Eine dorische Säule,
bedeckt
mit den Karten unerforschter Länder,
mit Blasen,
von der Sonne gebrannt.

Darüber
ein verknotetes Kapitell,
zwei Stockwerke waagrechter Zweige,
vergeblich
im blauen Himmel
einen Fluchtpunkt suchend.

Möwen
hängen in sie
flüchtig-graue
kreischende Bänder.

Die Agave

Diese grünen Haifischkiefer!
Wer hat sie zusammengebunden,
an den Spitzen die Zähne abgefeilt^o
Ein Kind
hat mit Wasserfarben
breite gelbe Streifen
über die Zahnreihen gemalt
und einige schmalere
in die Spitzen der Kiefer.

Der Hahn auf dem Kirchturm

Auf der goldenen Kugel
der Hahn
kräht sich schwarz vor Zorn.
Weil ich ihn nicht höre^o

Ich sehe nur das blaue Tuch
hinter ihm aufgespannt
und suche eine Leiter,
es abzuknüpfen.

In mein Zimmer würd' ich es legen.
Den Himmel hätt' ich dann auf Erden.

Aber der Hahn^o
Ob er nicht erschrickt,
verstummt mit gespreiztem Schnabel
oder gar von der goldenen Kugel fällt,
wenn seinem Schrei das blaue Echo fehlt^o

Fischernetz am Strand

Ein Netz, von Tod und Schuppen grau,
ein Land aus hängenden Quadraten,
aus Knoten, Farben, Braun und Blau
und hellem Grün der jungen Saaten.

Und vor dir, in den Sand gedrückt,
ein wirres Band gezwirnter Schnüre
und Spuren, breit und ungeschickt,
wie von verstörten Urwelttieren.

Nur oben eine reine Welt
aus lichtem Blau in Bergkristallen.
Bis dir die Nacht den Blick verstellt
und durch das Netz die Träume fallen.

INHALT

Schneeflocken	7
Allein	8
Noch halte ich	9
Vielleicht stirbt einst	10
Am Abend	11
Blauer Tau	12
Sahst du nur die Zypressen	13
Tagelang	14
Ein blinder Tag	15
Rathausplatz	16
Als ob sie ein Ziel vor Augen hätten	17
Trübe Gedanken	18
Die Sonne	19
Abendlicher Schneefall	20
Das rote Haus	21
Ein Schornstein	22
Einsames Wandern	23
Geriffeltes Glas	24
Fenster	25
Abend	26
Manchmal	27
Regen	28
Am Abend	29
Manchmal fallen die Zwischenräume	30
Träume	31
Nimm es nicht wahr	32
Allein	33
Schwermut	34
Krk	35
Die Schnecke	36

Ich entferne mich	37
Trägheit ^o	38
Krähen im kahlen Baum	39
Novembarnacht	40
Auf blauen Fliesen	41
Vor einem Schaufenster	42
An der Haltestelle	43
Vögel	44
Der Himmel, geschmolzenes Blei	45
Der blaue Traum	46
Eine Fliege	47
Der Baum	48
Fensterkreuze	49
Drei Aufrechte	50
Platane im Vorfrühling	51
Die Agave	52
Der Hahn auf dem Kirchturm	53
Fischernetz am Strand	54